

„Du Paul, was ist eigentlich Dein Beruf?“

VON STIFTUNG FAMILIENWERTE

SFW: Herr Kallenberger, Sie sind einer von 5,8 Prozent der männlichen Erzieher in Deutschland. Welche Gründe haben Sie als Mann bewogen, in einen Beruf einzusteigen, der eher von Frauen dominiert ist?

PK: Eigentlich war das eher ein Zufall. Ich hatte nach sechs Semestern Studium der Sozialpädagogik einen Abschluss als staatl. geprüfter Erzieher. Diesen vertiefte ich dann an der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Herbrechtingen und war nach Abschluss der Ausbildung „Staatlich anerkannter Erzieher“.

Vor meinem Studium war ich Zivi in der Altenpflege und hatte immer einen guten Draht zu älteren Menschen und sah mich dort auch beruflich. Rückblickend kann ich jetzt sagen: meine Tätigkeit als Erzieher ist inzwischen kein Beruf mehr, sondern ich empfinde es als Berufung.

SFW: Was unterscheidet Ihre Art, Erzieher zu sein von Ihren Kolleginnen?

PK: Prinzipiell bin ich der Meinung, dass sowohl Frauen als auch Männer die gleichen Dinge tun können. Es ist vielleicht eine andere Annäherung. Wenn ich die wöchentliche Sportstunde gestalte, bleiben Tücher, Reifen und Bänder meistens im Schrank. Ich überlege mir eher, wie ich mit den vorhandenen Mitteln am meisten Action machen kann. Sei es, indem wir 17 Matten übereinander stapeln, drei Bänke quer stellen, einen Tunnel bauen oder auch irgendwo runterspringen. Grenzen in ganz kleinem Rahmen austesten. Manchmal komme ich auch in meiner Holzfällerkluft in den Kindergarten und bringe frisches Holz aus dem Wald mit. Ich bewirtschafte nebenher noch ein kleines Waldgrundstück und freue mich, wenn ich mit den Kindern Praktisches aus Holz an unserer Werkbank basteln kann.

SFW: In welchen Situationen merken Sie besonders, dass Sie als männlicher Erzieher im Team besonders wertvoll sind?

PK: Auf jeden Fall in der Eingewöhnungsphase. Wir arbeiten mit dem Modell der „Bezugserzieher*in“. In unserem Kindergarten haben die Kinder – im Gegensatz zu „rein weiblichen Kindergärten“ – die Auswahl, ob sie eine weibliche oder männliche Bezugsperson wählen. Und lustigerweise ist es ganz unterschiedlich: Es ist nicht unbedingt so, dass die Jungs automatisch bei mir landen. Eine Sache mache ich als Start aber immer mit meinen Bezugskindern: Wir beide bauen gemeinsam einen Riesenturm bis zur Decke.

SFW: Sie haben ein YouTube-Video mit Ihren Kindergartenkindern aufgenommen. Man sieht, dass Sie die Kindertruppe heftig aufwirbeln. Was ist das Besondere an Ihren Aktionen? Sind Sie spontaner, unkonventioneller, experimentierfreudiger, risikofreudiger?

PK: Manchmal wäre ich das sicher gerne, aber eine Sache, die ich immer mehr feststelle und die uns in unserer erzieherischen Freiheit einschränkt, sind die stetig wachsenden gesetzlichen Vorgaben. Wenn man einfach zwei Seile zwischen Bäume spannt, kann das für Kinder alles sein: ein Schiff, eine Burg oder ein Bett. Ich hingegen frage mich inzwischen bei einer solchen Aktion

„... aber eine Sache, die ich immer mehr feststelle, sind die stetig wachsenden gesetzlichen Vorgaben. Natürlich hat die Sicherheit der Kinder Priorität. Manchmal stelle ich mir aber die Frage, ob es meinem Selbstverständnis entspricht, Gefahren zu vermeiden. Lieber würde ich den Kindern den Umgang mit Gefahren beibringen und mehr Risiken eingehen.“

nur noch, wie ich eine optimale Absicherung erreiche. Natürlich hat die Sicherheit der Kinder Priorität. Manchmal stelle ich mir aber die Frage, ob es meinem Selbstverständnis entspricht, Gefahren zu vermeiden. Lieber würde ich den Kindern den Umgang mit Gefahren beibringen und mehr Risiken eingehen. Und, um ein Klischee zu bedienen ... ich spiele Fußball mit den Kids!

SFW: Wie ist die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen? Erfahren Sie Unterstützung, ergänzen Sie sich in besonderer Art und Weise?

PK: Unsere Chefin lässt uns einen großen Freiraum und wir haben eine tolle Zusammenarbeit im Team.

SFW: Wie ist die Akzeptanz der Eltern? Werden Sie als etwas Besonderes in diesem Umfeld wahrgenommen?

PK: Ich wurde von den Eltern nie in Frage gestellt, denn wenn es gelingt, die Kinder zu begeistern, hast Du die Eltern auf Deiner Seite. Meine Chefin und unser ganzes Team legt Wert auf Transparenz, um den Kindergarten-Alltag greifbar zu machen.

SFW: Wie erleben Sie das zunehmende Fehlen von männlichen Bezugspersonen bis zum Ende der Grundschule? Vertreten Sie die Position, dass männliche Vorbilder als Identifikationsmöglichkeit nicht nur in Familie, sondern auch in Kitas, Grundschulen und anderen Schulen fehlen?

PK: Da habe ich mir auch schon oft Gedanken gemacht, was der große Unterschied ist. Ich denke, bei männlichen Bezugspersonen sind es die Kleinigkeiten, die anders prägen: Geruch, Schuhgröße, Auftreten, Stimme, andere Essgewohnheiten und viele andere Nuancen – das spiegeln mir die Kinder zurück.

Viele Kinder erleben durch meine Arbeit im Kindergarten erstmalig ein männliches Vorbild. Erleben, wie ein Mann eine Frau respektvoll behandelt. Das ist – leider – manchmal ein Gegenentwurf zum Familienumfeld. Hier sehe ich mich auch ganz besonders in einer Verantwortung.

SFW: Glauben Sie, dass eine bessere Bezahlung in Ihrer Berufssparte auch zu mehr männlichen Kollegen führen könnte?

PK: Derzeit benötigt man für diesen Job viel Idealismus. Klar, ist die Bezahlung wichtig, aber viel wichtiger ist für mich, dass Männer von Anfang an eine Rolle in der Erziehung spielen müssen – egal ob im Kindergarten oder in der Familie. Wenn beide Elternteile an einem Strang ziehen, wird eine stabile Bindung ermöglicht und die Familie gestärkt.

SFW: Weil es gerade aktuell ist – noch einen Satz zur Corona-Zeit im Rückblick?

PK: Wir hatten in unserem Kindergarten einen Notbetrieb für alle Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiteten. Endlich hatten wir die Zeit für das einzelne Kind und konnten mehr auf individuelle Bedürfnisse eingehen. Das würde ich gerne beibehalten.

SFW: Ein Satz zum Schluss?

PK: In meiner Tätigkeit musste ich mich daran gewöhnen, dass meine Hosen an den Knien zuerst kaputt gehen. Für mich findet die Kommunikation mit den Kindern immer auf Augenhöhe statt. Und wenn ich nicht von oben herab mit dem Kind sprechen will, verbringe ich meinen Arbeitstag häufig auf Knien.

Paul Kallenberger ist 41 Jahre alt und seit 2007 als Erzieher im Ev. Kindergarten Itzelberg in Baden-Württemberg tätig. Wenn Sie Paul Kallenberger in Aktion erleben wollen: https://www.youtube.com/watch?v=P5tMrX3eF_Q



Einer von ganz wenigen: Paul ist Erzieher in der Kita.



Paul pflegt mit den Kindern einen Garten.

Fotos: Stiftung Familienwerte